

Skulpturale Architektur

Autor(en): **Büchi, Cla**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Karton : Architektur im Alltag der Zentralschweiz**

Band (Jahr): - **(2015)**

Heft 32

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-685461>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Skulpturale Architektur

von Cla Büchi

Die nähere und weitere Umgebung von Olgiatis Wohnbau ist unwirtlich und meist von belangloser Architektur. Sein Bau mit objekthafter Prägung bezieht dagegen eine eigene Position und zeigt autistische Züge.

Der Weg vom Bahnhof Zug zum Wohnbau Olgiatis am Feldpark ist ernüchternd. Gesichtlose Bauten wechseln mit neueren Bürokomplexen in Glas und Metall. Deren Umgebungsgestaltungen kreieren Bilder von seltsam anmutenden Landschaften, unnahbar und in erster Linie für das Auge konzipiert. Von einer übergeordneten Quartierplanung ist wenig zu spüren. Langsam stellen sich auch Wohnbauten ein, teils durchaus ambitioniert gestaltet, wirken sie isoliert und ohne Bezug zu ihrer Umgebung. Und dann nach einer abtauchenden Strasse steht man vor dem eigenwilligen Wohnbau von Valerio Olgiati. Zwei Materialien prägen ihn: rot eingefärbter Beton und rot emailliertes Glas. Die starke horizontale Gliederung, die sich um das gesamte Gebäude zieht, teilt er mit benachbarten Wohnbauten. Aber das ist schon alles an Gemeinsamkeit.

An der westlichen Längsseite spannen sich weit auskragende Balkonplatten zwischen wuchtigen, über Eck gestellten, quadratischen Betonstützen auf. Diese sind mit ellipsenförmigen Aussparungen durchbrochen und bilden vor den Balkonbereichen einen ideellen Raum, der verbindet, zu freien Gedanken inspiriert, aber auch zur Umgebung Distanz schafft. Zwischen den massiven Stützen und dem ellipsenförmigen Leerkörper entwickelt sich ein kontrastreiches Spiel von Schwere und Leichtigkeit.

Der Bau von Olgiati hat eindeutig skulpturale Qualitäten und bewegt sich an der Grenze zwischen Kunstobjekt und Gebäude.

Deutlich kommt die Diskrepanz von Kunstanspruch und Nutzen bei den diversen mieterseitigen Balkon-Ausgestaltungen zum Ausdruck. Dies gipfelt in den im Internet angebotenen und ausgebauten Wohnungen, die sich an Biederkeit und Banalität kaum überbieten lassen. Olgiati zeichnet denn auch bloss für die Hülle des Baus verantwortlich, während für den Innenausbau ein anderes Planungsbüro beauftragt wurde.

Die Frage sei erlaubt, was eine derart artifizielle und individualisierte Ausdrucksweise eines für sich banalen Inhalts für den städtebaulichen Kontext zu leisten vermag – wahrscheinlich wenig. Zu sehr ist die Autorenarchitektur auf sich selbst bezogen und grenzt jeden Bezug zur Umgebung aus. Dies macht auch die Umgebungsgestaltung deutlich. Obwohl sorgfältig gestaltet, scheint sie nur dem Zweck zu dienen, Abstand zu schaffen, ohne erkennbaren Nutzen für die Hausbewohner oder das Quartier. Genauso der obligate Kinderspielfeldplatz, der sich auf einem Reststück der Parzelle über der Einfahrt in die Tiefgarage befindet und gleichermassen uninspiriert wie trist wirkt.

Trotz kritischer Betrachtung ist der Bau von Olgiati, isoliert für sich betrachtet, ein kräftiger und sinnlicher Beweis seines Könnens.

Cla Büchi, Architekt mit eigenem Büro in Luzern. Ausbildung zum Künstler an der HSLU D&K. Schreibt seit 1996 regelmässig über Themen des Städtebaus und der Architektur. Gründungsmitglied des Vereins Autorinnen und Autoren für Architektur AFA.

Foto: Foto: Cla Büchi

